

Konfirmationspredigt über Mt 16,13-18

(Oberkaufungen, 17. April 2016)

Liebe Konfirmanden und Konfirmandinnen, liebe Gemeinde!

„Was sagen die Leute?“ Mit der Frage geht's los in unserem Predigttext. Jesus will wissen, was die Leute von ihm halten. Ob er ein Spinner ist – oder ein Hochstapler. Oder einer, dem man ernstnehmen muss. Vielleicht sogar einer, der irgendwie in einer besonderen Beziehung zu Gott steht.

Was sagen die Leute? Was sagen die anderen – über mich? Das ist so eine Frage, nicht wahr. Die ist gar nicht nur immer gut. Wenn Ihr, die Ihr heute konfirmiert werdet, Euch immer nur nach anderen richten wolltet – danach, was die denken, etwa von Euch -, dann wäre das falsch. Dann würdet Ihr nicht Euren eigenen Weg gehen. Dann würdet Ihr nie eigenständige Persönlichkeiten werden, eigenständig denkend, eigenständig handelnd.

Ich glaube, so war die Frage von Jesus auch gar nicht gemeint. Er wollte nicht wissen, was die anderen von ihm denken, um sich dann danach zu richten. Vielmehr zielt er in Wirklichkeit auf die zweite Frage ab – auf die will er eigentlich hinaus. Er fragt seine Jünger, seine Freunde: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ Was sagt Ihr denn?

Was die Leute sagen, das ist letztlich gar nicht so wichtig. Aber was die Menschen sagen, mit denen wir uns eng verbunden wissen, das spielt schon eine Rolle. Mir ist schon wichtig, was meine Töchter von mir denken. Oder meine Partnerin. Oder meine Freundinnen und Freunde. Nicht, damit ich mich danach richten muss, sondern weil mir etwas daran liegt, dass die Menschen, die für mich die wichtigsten sind, wissen, wer ich bin. Ich bin ja keine einsame Insel, kein einsamer Wolf, der nur für sich sein will, sondern ich bin ein-

gebettet in Beziehungen. Und das will ich auch sein.

Doch kommen wir noch einmal kurz zurück zu dieser Frage: Was sagen die Leute? Mal ganz allgemein gesagt: Die Leute sagen viel. Das ist jedenfalls mein Eindruck - etwa, wenn ich die Leserbriefe in der Zeitung lese. Manchmal denke ich: Jeder muss noch irgendwie seinen Senf dazugeben. Und da ist oft viel Unsinn mit dabei. Das gilt auch, wenn es um Fragen des Lebens und des Glaubens geht. Ich kann das manchmal nur schwer ertragen, wie viel Vorurteile da oft zum Vorschein kommen und wie wenig sich manche Menschen wirklich auskennen. Aber mitreden wollen sie.

Ich kenne aber auch das andere: dass Menschen gar nichts sagen. Dass sie nur mit den Achseln zucken, wenn es darum geht, Stellung zu beziehen – etwa bei Fragen des Lebens und des Glaubens. Das ist ja bei allen wichtigen Fragen so. Etwa auch bei Fragen der Liebe. Wenn eine Frau einen Mann fragt: „Liebst du mich?“ und er zuckt nur mit den Achseln. Das hilft nicht weiter. Da kommt man nicht weiter.

Das war auch manchmal in unserer Konfer-Gruppe so. Da ging es um eine wichtige Frage – und einige haben nur mit den Achseln gezuckt: „Ich weiß nicht.“ Das heißt so viel wie: „Ich denke gar nichts darüber. Ich will auch gar nicht darüber nachdenken. Ich will mich nicht damit beschäftigen.“ Da war die Frage, wer gerade eine WhatsApp geschrieben hat, wichtiger als die Frage, was im Leben zählt, worauf es wirklich ankommt.

Ich glaube, dass Jesus uns herausfordert – mich und Euch und alle anderen -, uns dem wirklich Wichtigen im Leben zu stellen. Dazu gehört auch die Frage nach Gott. Die Frage nach dem Glauben. Und auch die Frage nach der Schuld. Und die Frage nach dem Tod.

Jesus will uns herausfordern. Darum fragt er dann auch nicht

mehr: „Was sagen die Leute?“, sondern er kommt zu seiner eigentlichen Frage: „Was sagt Ihr?“ „Wer sagt denn Ihr, dass ich sei?“ Das heißt so viel wie: Wer bin ich – für Euch?

Genau das ist auch die Frage der Konfirmation. Wer konfirmiert werden will, kommt – eigentlich – um die Frage nicht herum: Wer ist Jesus für mich?

Es ist nicht so wichtig, was die Leute denken. Es ist wichtig, was ich selbst denke.

Auf Eurem Konfirmationsschein ist ein Fisch zu sehen. Da sind die Umrisse eines Fisches in den Sand gemalt. Ihr wisst, welche Bedeutung der Fisch für viele Christen hat. Wir haben darüber gesprochen. Der Fisch war so eine Art Geheimzeichen in der frühen Christenheit. Daran erkannten sich die Christen.

Wie kommt der Fisch zu einer solchen Ehre? Auch das haben wir besprochen. Die Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes für Fisch ergeben – wenn man sie entsprechend ergänzt – ein kurzes Glaubensbekenntnis: „Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter.“

Das glaubten die frühen Christen. Das war ihr Bekenntnis. Sie glaubten nicht mehr an irgendeinen Gott irgendwo über den Wolken, sondern an den Gott, der in Jesus Christus zu uns gekommen ist und uns in ihm begegnet.

Auch Petrus glaubte das. Darum antwortet er Jesus auf die Frage „Was denkt denn Ihr?“: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Was passiert da? Petrus bekennt sich zu Jesus. Er reagiert nicht mit einem Achselzucken: „Ich weiß nicht.“ Vielmehr sagt er: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Genau dazu möchte ich Euch, die Ihr konfirmiert werdet, heute am Ende Eurer Konfirmandenzeit noch einmal einladen.

Lasst das Achselzucken sein! Lass es sausen. Bekennt Euch zu Euren Glauben, zu Jesus Christus.“

Nun könnte jemand sagen: „Bin ich Petrus? Der Petrus hatte es gut. Der hat Jesus direkt erlebt. Der ist mit ihm mitgezogen. Der hat erlebt, wie Jesus den Menschen von Gott erzählt hat. Der hat erlebt, wie Jesus Menschen geheilt hat. Der konnte sich leicht zu Jesus bekennen. Mir fällt das viel schwerer.“

Da ist etwas dran. Und doch war das auch für den Petrus nicht immer so ganz einfach. Als Jesus später gefangen genommen wird und die ganze Situation gefährlich ist – auch für die Jünger -, da schafft Petrus es nicht, sich zu Jesus zu bekennen. Da schwört er sogar, diesen Menschen, diesen Jesus, nicht zu kennen. Petrus war also alles andere als perfekt. Aber dazu gleich noch mehr.

Hier bekommt er es hin, sich zu Jesus zu bekennen. Ich finde es wichtig, dass wir zu etwas stehen. Ich finde es wichtig, dass wir uns zu dem bekennen, was uns wichtig ist. Auch vor anderen.

Das wird ja vielleicht für manche von Euch eine Herausforderung sein: auch nach der Konfirmation noch irgendwo in der Kirche vorkommen. Vor anderen dazu stehen, dass Euch der Glaube nicht egal ist. Da kann man schnell mal ausgelacht werden – oder sogar zum Außenseiter werden.

Aber ich finde es wichtig, dass wir nicht nur achselzuckend durchs Leben gehen: „Ich weiß nicht.“ Ich finde es wichtig, dass wir zu dem stehen, uns zu dem bekennen, was wir für richtig halten.

Das heißt nicht, dass Ihr immer einen felsenfesten Glauben haben müsst. Einen Glauben, der keinen Zweifel kennt. Einen Glauben, der immer genau weiß, was Sache ist.

Ich würde mich freuen, wenn Ihr einfach auch vor anderen dazu steht, dass Ihr mit Jesus nicht fertig seid. Dass Ihr offen bleiben wollt für ihn. Dass Ihr Euch weiter mit ihm auseinandersetzen wollt.

Sich dazu bekennen – auch vor anderen -, das kann durchaus Mut erfordern, Überwindung. Normalerweise wollen wir unsere Ruhe haben. Lieber mit den Achseln zucken als Stellung beziehen. Aber so möchte ich nicht leben. Ich will zu meinem Glauben stehen. Ich will zu meinem Suchen und Fragen stehen: ja, ich bin immer wieder auf der Suche nach Gott. Auf der Suche nach Gerechtigkeit. Auf der Suche nach Geborgenheit. Auf der Suche nach Versöhnung. Auf der Suche nach Gemeinschaft – mit anderen Christen.

Und das alles hat etwas zu tun mit Jesus Christus. Der hat das in mir ausgelöst. Als ich mich mit ihm beschäftigte, hat das alles angefangen. Genau das ist es, was ich Euch heute wünsche: dass in Eurer Konfirmandenzeit etwas angefangen hat in Euch. Und dass Ihr da dran bleibt.

Ein Letztes. Petrus bekennt sich zu Jesus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Direkt danach geschieht etwas, womit man kaum rechnen konnte: Jesus bekennt sich zu Petrus. Er sagt: „Mit dir will ich etwas anfangen. Du sollst eine wichtige Rolle spielen in der Kirche. Du bekommst eine wichtige Aufgabe von mir.“

Bei Jesus hört sich das so an: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Petrus steht zu Jesus – und Jesus steht zu Petrus. Das gilt auch für Euch. Jesus bekennt sich zu Euch. Er sagt zu jedem und jeder von Euch: „Mit Dir will ich etwas anfangen.“ Auch das gehört zur Konfirmation.

Einige von Euch werden weiter in der Konfirmandenstunde mitmachen – als Teamer. Das finde ich toll. Aber auch zu al-

len anderen sagt Jesus: „Mit Dir will ich etwas anfangen. Dich kann ich gebrauchen. Einfach, indem du an andere weitergibst, was du bei mir entdeckst und findest.“

Was könnte das sein? Vielleicht bist Du jemand, der gut zuhören kann, bei dem ein anderer mal etwas loswerden kann. Vielleicht bist jemand, der gerne hilft – etwa wenn ein anderer in Schwierigkeiten geraten ist. Vielleicht bist Du jemand, der gut einen Streit schlichten kann. Vielleicht bist Du jemand, der einen anderen wieder herunterholen kann, wenn er sich total aufgereggt hat. Vielleicht bist Du jemand, der gut singen oder Musik machen kann. An solchen Leuten ist in unserer Kirchengemeinde immer Bedarf. Vielleicht bist Du jemand ...“ Ich höre mal auf. Es gibt viele Möglichkeiten, anderen etwas weiterzugeben von dem, was man selbst bei Jesus entdeckt und gefunden hat. Jesus will mit Euch etwas anfangen.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen ...“ Ganz schön große Worte, die Jesus hier sagt. So eine wichtige Aufgabe gibt er dem Petrus.

Wenn jetzt jemand meint, Petrus sei sicher eine ganz starke Persönlichkeit gewesen, einer, der unheimlich viel drauf hatte, dann wäre das falsch. Nein, Petrus war ein Mensch wie wir – mit Stärken und mit Schwächen. Dass er einmal abtritt, zu Jesus zu gehören, das habe ich schon angedeutet. Ausgerechnet ihm passierte so etwas. Da hat Petrus sich selbst als großen Versager empfunden – und er weinte. Er schämte sich. Er war traurig über sich selbst.

Aber mit genau so einem Menschen hat Jesus etwas vor. Zu genau so einem Menschen bekennt er sich. Zu genau so einem Menschen steht er.

Mir tut das gut, denn auch ich bin nicht perfekt. Ich habe meine guten Seiten – und meine weniger guten. Manches

gelingt mir – anderes geht daneben. Mal bin ich zufrieden mit mir – mal nicht. Aber das alles spielt für Jesus keine Rolle. Er bekennt sich zu mir. Er steht zu mir. Er hat mit mir etwas vor – immer wieder.

Genau so bekennt er sich auch zu Euch. Genau so steht er zu euch. Genau so hat er auch mit Euch etwas vor. Darum lade ich Euch ein, dranzubleiben an ihm – und dazu zu stehen: auch vor anderen. Amen.